

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 2,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertelj. M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 34 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondart.
Kontanten 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabat.
Fotomontagen
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 37.

Dienstag, den 14. Februar 1911.

28. Jahrg.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

(B.) Berlin, 11. Febr.

Die fremden Wertpapiere.

Zur Reichstage kam heute die Interpellation des Grafen Kanitz gegen die Ueberschwemmung des deutschen Geldmarktes mit fremden Wertpapieren zur Verhandlung. Graf Kanitz leitete die Besprechung selbst ein. Er bestritt die Börsenfeindschaft seiner Partei und erkannte bis zu einem gewissen Grade den Nutzen des Besizes ausländischer Papiere an. Aber was zu viel ist, ist zu viel. Unter dem Ueberschwang ausländischer Papiere leiden unsere eigenen Anleihen. Von den amerikanischen Bahnwerten erwartete Graf Kanitz für den deutschen Markt keine Vorteile. Er leugnete eine feindselige Spitze seiner Interpellation gegen Amerika und vermied es vorsichtig, auf die Realfrage einzugehen. Er verlangte schließlich, daß nur solche Papiere zugelassen werden dürften, die einen internationalen Markt haben. Die Antwort des Staatssekretärs Dr. Delbrück war formell sehr entgegenkommend, sachlich bot er aber den agrarischen Interpellanten eigentlich recht wenig. Ein allgemeines Verbot der Anlegung inländischen Kapitals in ausländischen Werten lehnte er verständiger Weise als unerträgliche Erschwerung des Wirtschaftslebens durchaus ab. Er verwies auf die Zulassungsbefugnisse für Börsenpapiere, die ja doch unter staatlicher Aufsicht steht und dementsprechend einschreiten kann, wenn Emissionen ausländischer Werte dem deutschen Interesse zuwiderlaufen. Der Staatssekretär hob die Bedeutung des Besizes ausländischer Papiere mit Nachdruck hervor, wenn er auch auf der anderen Seite die Notwendigkeit betonte, für die deutsche Industrie Anlagekapitalien bereit zu halten. Herr Delbrück verführte den Beginn einer aufsteigenden Konjunktur und gab zu, daß bei dieser Sachlage große Kapitalien im Inlande gebraucht werden würden. Er teilte mit, daß die Regierung seit einigen Monaten der Zulassung ausländischer Werte gewisse Hemmnisse bereitet habe, aber generalisieren will sie nicht. Mit einem Appell an das Pflichtgefühl aller beteiligten Faktoren schloß der Staatssekretär seine im Ganzen recht wirksamen Ausführungen.

In der Besprechung volentzierte der Abg. Sped vom Zentrum gegen die Deutsche Bank und gegen Amerika und behauptete, daß von unserer finanziellen Gutmütigkeit kein Nutzen zu erwarten sei. Er forderte die

Errichtung einer Zentral-Emissionsstelle, wodurch das Börsengesetz erst seine Vollendung erhalten werde. Der Sozialdemokrat Dr. Frank ironisierte die übertriebenen Befürchtungen der Rechten und behauptete, daß nicht nur das Finanzkapital, sondern auch das Kapital der Groß-Landwirte und der Schlotbarone „vaterlandslos“ sei. Scharf protestierte er gegen die Nichtverwendung inländischer Arbeiter bei verschiedenen großen Kanalanlagen und gegen die Syndikatspolitik, die ausländischen Abnehmern deutsche Produkte billiger liefert wie den Deutschen selbst. Redner verlangte schließlich unter Angriffen auf die Großbanken ein Aufstillsamt für das Bankwesen. Von der Fortschrittlichen Volkspartei ergriff der Abg. Dove das Wort, um in seiner plastischen und vielfach humorvollen Art die schwierige Angelegenheit in das richtige Licht zu setzen. Auch er verwies auf die gesetzlich vorgeschriebenen Zulassungsbefugnisse, die bei schlechter Lage des einheimischen Marktes die Emissionen ausländischer Papiere verhindern können. Gegenüber dem Grafen Kanitz, den er drastisch, wenn auch nicht allzu höflich, einen „wirtschaftlichen Präraphaeliten“ nannte, hob er die wirtschaftliche Bedeutung der Großbanken für das deutsche Wirtschaftsleben hervor. Er wandte sich gegen die Manier, im Parlamente gewisse Papiere schlecht zu machen, und betonte die große Objektivität und Zuverlässigkeit der Berliner Zulassungsstelle bei der Frage neuer Emissionen. Abg. v. Gamp regte sich nicht mit Unrecht über den schlechten Besuch des Reichstages auf und äußerte sich im übrigen etwa im Sinne des Grafen Kanitz, während der Abg. Dr. Stresemann von der nationalliberalen Partei der Meinung Ausdruck gab, daß neue Maßnahmen nicht notwendig seien und das Börsengesetz vollständig ausreiche. Er warnte vor allzu großem Pessimismus und hob die Notwendigkeit der finanziellen Verbindung eines Landes mit dem Weltverkehr hervor. Den Schluß der Debatte bildeten zwei Agitationsreden der Herren Raab und Hahn und eine Reihe recht anzüglicher persönlicher Bemerkungen. Nach fast 7 Stunden war hiermit das Redebuch beendet. Denn wenn auch die Verhandlung nur vertagt wurde, so ist doch nach der Praxis des Hauses nicht anzunehmen, daß sie noch einmal wieder aufgenommen wird.

Wann wird es kommen?

Wann wird es kommen, daß es die Liberalen satt haben, unorganisiert zu sein? Jetzt gibt es noch viele Hunderttausende, die zu uns gehören, die aber ihre Zugehörigkeit in keiner Weise praktisch betätigen. Diese Leute

wollen Erfolge sehen, ohne selber etwas zu leisten. Sie träumen von Niederwerfung der Junkerherrschaft und des schwarzblauen Blokes, aber die Partei merkt nichts von ihnen. Wenn es doch gelingen möchte, diesen Hunderttausenden in Ohr und Herz und Verstand hineinzublasen, daß sie sich in Reich und Glied stellen müssen, damit die Freiheit endlich siege! Es gibt kein anderes Zaubermittel als den Zusammenschluß. Liberale, organisiert euch!

Wann wird es kommen, daß wir nicht mehr von den pommerischen und ostpreussischen Rittergütern regiert werden? Es vergeht ein Jahrzehnt nach dem anderen, und Menschen werden geboren und sinken ins Grab, ehe die Aristokratensitze gestürzt sind. Viele treue Kämpfer verzehren ihre Kräfte, arbeiten sich ab und werden schließlich müde, weil die große Menge von Liberalen sie zu wenig unterstützt. Mit euch will ich reden, die ihr zu dieser Menge gehört, die uns allein läßt. Ihr gebt zwar bei der Wahl den Stimmzettel ab, aber sonst seid ihr unpolitisch und tut nichts für den Sieg eurer wirtschaftlichen und geistigen Ideale. Kommt nicht einmal der Tag, wo ihr zu einem Entschlusse gelangt? Werdet ihr immer nur Zuschauer bleiben? Auf! Werft endlich die Saumseligkeit beiseite, werdet aktiv, tretet ein, helft mit! Liberale, organisiert euch!

Wie man nach langer regentloser Zeit wartet, daß neuer Lebenssaft auf allen Ästen rinnen möge, so wartet die Partei auf euch. Eure Masse soll den Strom anschwemmen lassen. Merkt ihr es nicht, daß wir euch brauchen? Von allen großen Parteien ist der Liberalismus am wenigsten organisiert. Die anderen zeigen euch, was ihr machen sollt. Jetzt im Jahre der Reichstagswahl ist die richtige Zeit zum Anschluß. Die Fortschrittliche Volkspartei will Volkspartei sein, sie ruft nach Volk. Unsere Wählerziffern sind nicht schlecht. Wir hatten beim letzten Reichstagswahlzuge 1 300 000. Aber wann wird es kommen, daß diese ihren Anschluß vollzogen haben?

Die Gegner freuen sich, daß wir es so schwer haben, unsere Parteifreunde zur Erfüllung ihrer Organisationspflicht zu bringen. Wollt ihnen diese Freude nicht! Jede Annäherung ist für uns eine Stärkung, jede Annäherung bedeutet etwas für ein besseres preussisches Wahlrecht, für eine bessere Handelspolitik, für eine bessere Sozialpolitik, für freiere, hellere deutsche Kultur. Sagt nicht, daß ihr noch warten wollt! Jetzt ist es Zeit — wann wird es kommen?
Fr. Raumann.

Der Kommission für die Schiffsabgaben

sind weitere Denkschriften zugegangen, die das Wesen im

Der in 2. in Mann, der, wo das Gedächtnis zu gewinnen ist, am Kleinsten sich genügen läßt. Schiller.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Widenburg.

(Fortsetzung.)

Als er wieder hinrutschte, sah Hanns aufrecht im Bett und starrte mit irren, wirren Blicken um sich. Aber jetzt erkannte er ihn wenigstens:
„Franz...! Ihr Gotteswille... was ist... denn... geschehen...?“
„Nix ist geschehen! So a bisserl a Ohnmacht halt! Das kommt davon, wenn man so blödsinnig unvernünftig lebt! Nix essen, net schlafen — nur immer rauchen und schwarzen Kaffee trinken — das bringt auf die Dauer einen Wästel um...!“
„Franz...! Woher riecht's da so... nach... Petroleum...?“
Es war wie ein unterdrückter wilder Angstschrei!
„Ah — ich hab' die Lampe anzünden wollen und... da is's mer halt aus der Hand g'utschte...!“ Da setzte sich Franz auf den Bettrand und legte dem Kranken zur Beruhigung die schnelle braune Hand auf die feuchte Stirn, ihn sanft in die Kissen zurückdrängend.
Da aber stieß ihn dieser plötzlich beiseite — mit einer Kraft, die zu seiner eben noch gezeigten Mattigkeit in seltsamem Widerspruch stand — und starrte mit weit aufgerissenen gläsernen Augen auf die dunklen Lachen von Wasser und Petroleum, aus welchen überall die blauen Masenplücker im flackernden Schein der Kerze hervorblühten! Dann sah er auf dem Tisch die andern Bestandteile der Lampe — dort seine nassen Kleider...! Dann sank er mit dumpfem Seöhnen zurück!
Er sprach nicht mehr und regte sich nicht — nur ein kampfbereites lautes Schluchzen erschütterte seinen Körper!
Franz stand diesem Zustand feindlich rassellos gegen-

über! Und da er nicht wußte, was er tun oder sagen sollte, tat und sagte er gar nichts!
„So was muß sich auslöchen!“ dachte er still bei sich und trat ans Fenster. „Armer Teufel! Den hat's aber ordentlich — das jugendliche Schicksal!“
Draußen war's heller geworden. Ein ruhiger gleichmäßiger Regen plätschte herab, ab und zu punkten noch fahle Blitze am Horizont und zeigten, daß die Wolkenschichten rissig und lückenhaft wurden. Nur selten brumnte und rollte ein Donner in weiter Ferne. Die Fabrik lag ruhig und fast — nicht der leiseste Lichtschein drang herüber...!
„Ich hab's ja so gewußt!“ murmelte Franz und wandte sich wieder dem Freund zu, der zuckend dasag und das Gesicht tief in die Kissen vergrub!
Der Arzt konnte unter zwei Stunden nicht da sein...! Franz trante in seinen Reminiscenzen an den Kurs für erste Hilfeleistung: ein ordentlicher Schluck Kognak schien ihm das einzige. Er ging, welchen holen.
Bei seiner Rückkehr sah Hanns wieder aufrecht, vor sich hinstarrend — die Hände an die Schläfen gepreßt.
„Da — trink den Schnaps! Das wird dich beruhigen...!“
Da schrie er förmlich auf:
„Lass mich...! Du bist ein christlicher Mensch...!“ und dann ersah seine Stimme zu einem heiseren Klüßern:
„Ich bin's nicht mehr wert, daß ein ausländischer Mensch mich antührt...!“ Stöhnend wandte er sich ab.
„Stumpfsinn! Stimmt mit dem Schnaps, sag' ich! Dann wirst du gleich vernünftiger werden! Das is ja alles dummes Zeug...!“
Da wies Reiter mit dem Ausdruck eines Wahnsinnigen auf die Ueberreste der zerfallenen Lampe:
„Da schau hin!“ Rief er heiser hervor. „Weißt du, was ich damit gewollt...?“
Franz überlegte einen Augenblick — ein Wegläuter über die Situation schien nicht mehr möglich — so machte er denn den schließlichen Versuch, die Sache ins Komische zu ziehen:
„Na, so a bisserl a Johannisfeuer hast du wahrschein-

lich anzünden wollen? Da... verunglückter Brandstifter du...!“
Das war gut gemeint — aber er hatte vergessen, daß Leute in Reiter's Verfassung für Humor wenig Verständnis haben...!
Hanns zuckte wie unter einem Blitzschlag und stöhnte wütend auf:
„Ja, ja...! Brandstifter...! Kenn mich nur so...! Ich verdien's ja! Und jetzt geh...! Laß mich allein...! Du kompromittierst dich...! Und ich kann keinen Hofm nicht vertragen...!“
„Du ganz verrücktes Individuum du!“ plätschte der verblüffte Franz heraus, „das ist doch das Höhere! Wer wird denn so einen dummen Witz gleich so tragisch nehmen! Hofm...! Zu dumm! Für wen hältst du mich denn? Aber du kannst doch nicht verlangen, daß man so eine Berrücktheit ernst nimmt! Leid kannst du einem tun...!“
„Ach brauch' dein Mitleid nicht! Ich will kein Mitleid! Ich verdien's auch nicht! Laß mich allein... und... gib mir... mein Ehrenwort zurück...!“
„Könnst' mir einfallen! Hanns! Ach bitt dich um alles in der Welt — so sei doch ein bisserl vernünftig! Was soll ich denn nur anstellen mit dir...? Wari' — ich hab' ein Schlafmittel da — vom Regimentsarzt — wegen meiner Hand da! Das nimm und schau', daß du schlafen kannst! Darauf kommt hoffentlich auch der Doktor! Und wenn du wieder aufwachst, denkst du gar nimmer an die ganze dumme Geschichte und alles is wieder gut...!“
„So wohl! Wieder gut...! Da gib's mir mehr ein Mittel...! Franz — du mußt mir mein Wort zurückgeben...!“
„Doch du — jetzt werd' ich aber gleich ernstlich froh!“
Nach einer Weile verank Reiter in einem Aufwand williger Teilnahmslosigkeit — die Folge der fortwährenden Erschöpfung! Da gelang es Franz, ihm das Schlafmittel beizubringen, auf das er tatsächlich einschiel.
(Fortsetzung folgt.)

einzelnen näher erläutern sollen. Ueber die finanziellen Wirkungen wird folgendes mitgeteilt: 1. Fahrwasserverbesserungen: Die Berginjung und Tüfung der Baulapitalien für 1. die Rheinregulierung von Sonderheim bis Straßburg 13 500 000 M., 2. die Vertiefung des Rheins um 0,5 Meter auf der Strecke von Rheinau bei Mannheim bis Mainz 2 606 000 M., 3. die gleiche Vertiefung von Mainz bis St. Goar 31 200 000 M., 4. die Redarfanalisierung von Heilbronn bis Mannheim 23 289 000 M., 5. die preussische Mainfanalisierung von Offenbach bis Hanau 2 910 000 M., 6. die bayerische Mainfanalisierung von Hanau bis Aschaffenburg 6 900 000 M., zusammen 80 405 000 M. oder rund 80,4 Mill. M. Nach einer zwischen den Staaten des Rheinverbands erzielten Verständigung sind die Kosten der Redarfanalisierung nur mit 70 Proz. und diejenigen der Mainfanalisierung nur mit 75 Proz. bei der Kostendeckung aus den Schiffsabgaben zu berücksichtigen. Da die Gesamtbaukosten für den Redar zu 33 270 000 M., für die preussische Mainstrecke zu 2 880 000 M. und für die bayerische Mainstrecke zu 9 200 000 M. veranschlagt sind, so wird für den Redar Württemberg mit 9 981 000 M., für den Main Preußen mit 970 000 M. und Bayern mit 2 300 000 M. vorausbezahlt. Baden wendet für seinen Redaranteil ebensowenig Baukosten auf wie Hessen für seine Anteile am Redar und Main. Der Redar soll ganz auf württembergische, der Main zwischen Aschaffenburg und Offenbach allein auf bayerische und preussische Kosten kanalisiert werden. Nach den hier zusammengestellten Baukostensummen ergibt sich bei vierprozentiger Berginjung und 1/2prozentiger Tüfung ein Jahresbedarf von 3 618 000 M. Da die Einnahmen der Rheinstromfasse i. J. 1920 voraussichtlich 5 957 000 M. betragen werden, stehen für die Unterhaltung und Verwaltung sowie für etwaige sonstige Zwecke 2 339 000 M. zur Verfügung. 2. Unterhaltung vorhandener Fahrwasseranlagen. Die Unterhaltungskosten für die bestehenden Strombauwerke, einschließlich der Löhne und Gehälter betragen für die zum Rheinverbände gehörigen Stromstrecken: a) Preußen: Rhein 1 654 603 M., Main 200 900 M.; b) Hessen: Rhein 329 827 M., Main 83 000 M., Redar 20 670 M.; c) Bayern: Rhein 150 000 M., Main 85 000 M.; d) Baden: Rhein 631 550 M., Redar 26 000 M.; e) Reichsland: Rhein 603 931 M., zusammen 3 708 981 M. — Für die drei Strombauverbände ist im Jahre 1920 ein Verlust von 28,3 Milliarden Tonnenkilometern mit einem Abgabenertrage von 10 528 M. zu erwarten. Die in dem Gesetzentwurf vorgesehenen Strombauten erfordern einen Kostenaufwand von rund 184,8 Mill. M., so daß die Berginjung und Tüfung jährlich 8 316 000 M. erforderlich sind. Die gesamten Unterhaltungskosten der bestehenden Strombauwerke — einschließlich der Ausgaben für Landeshaushaltzwecke — betragen 8 438 676. Die aus den Abgaben einkommenden Summen reichen also, woran von vornherein nicht zu zweifeln war, nicht aus, die im Gesetzentwurf vorgesehenen Aufgaben — die Baukosten künftiger und die Unterhaltungskosten bestehender Schiffsfahrwasserverbesserungen oder Anlagen — zu erfüllen.

Aus Baden.

Die Kandidatur für den 5. badischen Reichstagswahlkreis Freiburg-Baselst. Emmendingen, der durch das Abkommen zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei den letzteren zugewiesen wurde und zurzeit durch den Zentrumsabgeordneten Fehrenbach vertreten ist, wurde von der Fortschrittlichen Volkspartei dem bekannten Freiburger Nationalökonom Prof. Dr. v. Schulze-Gävernitz angetragen, der sie auch annahm. Schulze-Gävernitz steht den Raumannschen Gedankengängen sehr nahe, er erfreut sich großen Ansehens und Beliebtheit.

Ausland.

Frankzösische Bahntouren in der Türkei.

Wie der „Temps“ aus Konstantinopel meldet, sollen die Verhandlungen zwischen der türkischen Regierung und der französischen Botschaft indoganz auf die an die französische Industrie zu vergebenden Konzessionen neuer Eisenbahnlagen ziemlich weit vorgeschritten sein. Die Linien, um die es sich handelt, haben in erster Linie ein strategisches Interesse und erst in zweiter Linie ein Verkehrsinteresse. Es handelt sich um zwei Gruppen von Eisenbahnen, von denen die eine in Albanien, die andere im Nordosten von Anatolien ausgebaut werden soll. In Albanien handelt es sich um folgende Linien: von Triestina nach dem Adriatischen Meere 275 Kilometer, von Karajeria nach Ballona 550 Km., in Anatolien: von Samun nach Siwas 420 Km., von Siwas nach Erzerum 550 Km., von Trapezum nach Erzerum 390 Km. Die ganze an die französische Industrie zu vergebende Strecke beträgt also 2185 Km. Wie der „Temps“ hinzufügt, hat Frankreich bereits 2000 Km. Eisenbahnen und gelangt nun zu einem Netz von 4000 Km., welches der Ausdehnung des an die deutsche Industrie zu vergebenden Eisenbahnnetzes gleichkommt.

Die Pest in Ostafrika.

Aus Charbin wird gemeldet: Die Stadt Fudjaban ist vollständig ausgestorben, die Straßen liegen leer und verlassen da. Alle Häuser sind unbewohnt. Was nicht der schwarze Tod ereilt, ist geflohen, um wenige Stunden hinter der Stadt der Pestepidemie zu verfallen. Die Bazare und Märkte sind geschlossen; nur Hunde heulen in den einsamen Straßen und benagen die Leichen ihrer toten einstigen Herren. Nur ein Pestgestank zeugt von dem einstigen Leben, das hier frisch mißfierte. Die Hospitäler liegen verlassen da. Es ist kein Kranker und kein Arzt vorhanden. Nur in einigen Betten liegen die Leichen der zuletzt Gestorbenen. Die einzigen lebenden Menschen sind ein Ring chinesischer Soldaten, welche die Todesstadt umschließen. Sie stehen umsonst da, denn sie haben niemand mehr zu bewachen. Selbst der schwarze Tod hat, nachdem er sein unerbittliches Zerdrückungswerk vollbracht, Fudjaban verlassen und ist nach

der östlich von Charbin belegenen Stadt Kschiche übergezogen, wo er sein Würgeramt fortsetzt. In wenigen Tagen hat die Pest in Kschiche einen ganz unglaublichen Umfang angenommen. Die Zahl der Todesfälle beträgt täglich vierhundert. Im Laufe weniger Wochen sind ganze Stadtviertel ausgestorben. Die Epidemie gleicht einer Feuersbrunst; Kschiche steht in Pestflammen und wird in ganz kurzer Frist ausgestorben sein. Die ganze Hilflosigkeit der Bevölkerung, das Fehlen jeder ärztlichen Hilfe und der Fanatismus der chinesischen Geistlichkeit, welcher die niederen Instanzen der Massen entflammt, ergänzen das Bild des Schreckens der vom schwarzen Tode erfassten Stadt. Die chinesischen Behörden haben vollständig den Kopf verloren, Demagogen halten aufreizende Reden an das Volk, daß die Pest China zur Strafe heimgesucht habe, weil die Europäer im Lande seien. Nur der heilige Bogerkrieg, der allen Fremden den Tod bringe, könne China von der Pest befreien. Diese Agitation nimmt einen bedenklichen Charakter an.

Wien, 11. Febr. Baron Albert Rothschild, der Chef des Wiener Bankhauses S. M. v. Rothschild, ist heute früh im Alter von 68 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Württemberg.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei. Zu den Reichstagswahlen.

Aus dem 11. Wahlkreis: Eine am gestrigen Sonntag in Hall stattgefundene stark besuchte Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei hat die Kandidatur für den 11. Reichstagswahlkreis dem Landtagsabgeordneten Landwirt Schoch-Baldorf angetragen. Herr Schoch hat angenommen.

Kreisturntag des Turnkreises Schwaben.

Zum Kreisturntag 1911 hatten sich in Stuttgart nahezu 600 Vertreter der zum 11. Kreis „Schwaben“ der deutschen Turnerschaft gehörigen Vereine im Stadtgarten-saal versammelt. Die Verhandlungen begannen vormittags 10 Uhr mit einer Begrüßungsrede des Kreisvorsitzenden Landtagsabgeordneten Stadtrat Hofmeister-Ludwigsburg. Der Kreisvertreter erspaltete sodann den Jahres- und Rechenschaftsbericht, der einen recht erfreulichen Fortschritt auf dem Gebiete des Turnwesens in unserer schwäbischen Heimat erkennen läßt. Der Kreis „Schwaben“ zählt in 527 Orten 557 Vereine mit 67 094 Mitgliedern, das ist gegen 1910 ein Mehr von 36 Vereinen mit 5143 Mitgliedern. Kreisturnwart Heib-Keutlingen gab einen Rückblick auf die Kreisveranstaltungen der letzten zwei Jahre. Zum Kreisvertreter wurde der seit 16 Jahren an der Spitze der schwäbischen Turnerschaft stehende Landtagsabgeordnete Hofmeister wiedergewählt. An dem heuer in Tübingen stattfindenden deutschen Turnertag sollen 26 Mann des Kreises Schwaben teilnehmen. Als Feststadt für das Kreisturnfest 1912 erhielt Göppingen den Vorzug vor Ulm.

Das Kaisermandöver 1911.

Das diesjährige Kaisermandöver wird, ähnlich den großen Feldübungen vom September 1909, an der Tauber, wieder einen Kampf zweier Armeeteile bringen, während im letzten Herbst bei Preußisch-Holland und Elbing nur zwei Armeekorps gegeneinander gekämpft haben. Es werden für das Kaisermandöver 1911 aufgestellt werden: 1) eine Nordarmee, bestehend aus dem 2. (damm.) und 9. (schleswig-holst.) Armeekorps, die voraussichtlich zusammen mit einer Landungsabteilung der Flotte, unter den Befehl des Generalinspektors der 1. Armeedivision, des Generalobersten Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, treten wird, und 2) eine Südararmee, zusammengesetzt aus dem Gardekorps und aus einem durch Abgaben der Garde und anderer benachbarter Korps besonders zu formierenden 20. Armeekorps, zu deren (Armee-) Führer wohl der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, vom Kaiser bestimmt werden dürfte. Beide Armeeteile bilden Armeestäbe, als deren Chef je ein Oberquartiermeister des Generalstabs der Armee funktionieren wird. An Heereskavallerie steht jeder Partei mindestens je eine selbständige Kavalleriedivision zur Verfügung, die wiederum leistungsfähige Luftschiffe und je eine Anzahl der zur Zeit in Döberitz ihre aviatische Ausbildung genießenden Fliegeroffiziere zugeteilt erhält. Diese Offiziere sollen auch sonst während der großen Übungen im Sommer und Herbst bei anderen Armeekorps ausgiebige Verwendung finden.

Die Württembergische Arbeitszentrale für staatliche Pensionsversicherung der Privatangehörigen trat in Stuttgart im Versammlungszimmer des Kaufmännischen Vereins zu einer zahlreich besuchten Delegiertenversammlung zusammen. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Rudolf Becker und nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts wurde der seitherige Vorstand wiedergewählt und zwar die Herren R. Becker 1. Vorsitzender, Tock-Heilbronn 2. Vorsitzender, Redakteur Groth 1. Schriftführer, Ed. Bäsching 2. Schriftführer und Jos. Kempp Kassier. Als Ort für eine etwa notwendig werdende neue Delegiertenversammlung wurde Stuttgart bestimmt. Bei der Besprechung des Gesetzentwurfs wurde übereinstimmend anerkannt, daß der Entwurf als eine gute und brauchbare Grundlage für die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung anzusehen sei, zumal derselbe in seinen wesentlichen Bestimmungen den Beschlüssen des Hauptausschusses entspricht. Die Arbeitszentrale tritt nachdrücklich für die von der Siebener-Kommission beim Hauptausschuss beantragten Leistungen ein und beantragte weiter, daß möglichst der Grenzgehalt auf 10 000 Mark festgesetzt werde, der Bundesrat auf Antrag des Verwaltungsrats die Versicherungs-pflicht auf solche Personen ausdehnen kann, die eine ähnliche Tätigkeit, wie die im § 1 genannten auf eigene Rech-

nung ausüben, für die ins Ausland gehenden Versicherungs-pflichtigen unter 35 Jahren Schutzbestimmungen getroffen werden, vor allem aber, daß die Kompetenz des Verwaltungsrats in erheblicher Weise ausgedehnt werde. Ferner beantragte die Arbeitszentrale, daß auch die in den deutschen Kolonien befindlichen Privatangestellten in das Gesetz einbezogen werden. Weiter wurde beschlossen, auf den 24. Februar eine Allgemeine Angelegenheiten-versammlung zur Besprechung des Gesetzentwurfs einzuberufen. Bei der bevorstehenden Beratung des Entwurfs durch den Hauptausschuss in Berlin wird die Württembergische Arbeitszentrale durch ihren Vorsitzenden Rudolf Becker vertreten.

Stuttgart, 12. Febr. Der berühmte Forscher, Geheimrat Obermedizinalrat Dr. Ehrlich wird auf Veranlassung des Württembergischen Frauenvereins vom „Roten Kreuz in den Kolonien“ am Montag den 20. Februar in Stuttgart über sein neuestes Forschungsgebiet: „Die Chemotherapie“ einen gemeinverständlichen Vortrag halten.

Crailsheim, 11. Febr. Die tiefe Beunruhigung der Gemüter, die mit der letzten Stadtschultheißenwahl verbunden war, und zu einem Wahlkampf geführt hatte, der mit ganz ungewöhnlichen Mitteln betrieben wurde, scheint sich noch nicht legen zu wollen, da die Wahl von Anhängern der unterlegenen Kandidatur angefochten wurde. Es ist aber zu hoffen, daß die Anfechtung keinen Erfolg hat, damit der Bürgerchaft eine Wiederholung des letzten Wahlkampfes, der in öffentlichen und privaten Verhältnisse außerordentlich störend eingewirkt hat, erspart bleibt.

Ulm, 13. Febr. Die hiesige Kreisregierung hat in einem Spezialfall entschieden, daß zur Bewilligung von Ortszulagen zu dem Gehalte der Volksschullehrer Genehmigung der Regierung notwendig ist, da die Ortszulagen bleibende sind und es sich um Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde handelt.

Friedrichshafen, 11. Febr. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats und Bürgerausschusses wurde der Bau einer Uferstraße einstimmig beschlossen. Für die Aufhebung des Bauverbots in den Gärten an der Südseite der Friedrichstraße war im Gemeinderat nur eine Stimme, im Bürgerausschuss zwei Stimmen; es bleibt somit das Bauverbot bestehen.

Nah und Fern.

Der „Geometergehilfe“.

In Ludwigs-hafen verhaftete die Polizei den Lüncher Ludw. Fischer von Kaiserslautern, der in Stuttgart, Reustadt, Ludwigs-hafen und noch manchen andern bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen Städten ganz erheblich Diebstähle beging, indem er sich unter der Vorgabe, er sei Geometergehilfe und habe im Hause Vermessungen vorzunehmen, in neu bezogene Häuser ging, um dort Diebstähle auszuführen. In Kaiserslautern fielen ihm in einer Wohnung 115 Mark in die Hände. Aus Stuttgart werden 30 dertartige Fälle gemeldet, die ihm gegliedert sind. Die meisten Familien schenken ihm großes Vertrauen und ließen ihn unbeaufsichtigt in ihrer Wohnung herumgehen.

Am elektrischen Draht.

In Neuhausen a. E. waren zwei Arbeiter der Neckarwerke A. G. im Hause des Bäckers Weiblen beim Sirich mit einem elektrischen Lichtverschluß beschäftigt, als sie aus Unvorsichtigkeit der auf 440 Volt gespannten Starkstromleitung zu nahe kamen. Einer der beiden wurde von der Leitung derart festgehalten, daß er geraume Zeit, mit dem Kopfe nach unten, hängen blieb. Der andere holte schleunigst Hilfe herbei. Mittels einer Leiter gelang es, den bereits bewegungslos gewordenen Kameraden aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Merk-würdigerweise hat er außer einigen Brandwunden an den Händen keine äußeren oder inneren Verletzungen erlitten. Seine Bewusstlosigkeit dauerte fast zwölf Stunden, dann aber konnte er die Heimreise nach Altbach antreten.

Betrügerischer Bankrott.

Großes Aufsehen erregt in Konstanz die Verhaftung des Direktors vom Hotel „Bayerischer Hof“, Zausser, und seines Helfers, eines gewissen Bidel. Beide sind verdächtig der Verhülfe zum betrügerischen Bankrott. Die Sachlage wird noch komplizierter dadurch, daß auch die Witwe des vor einigen Monaten verstorbenen Besitzers des Hotels, Frau Jungbauer, die vor Ausbruch des Konkurses in ihre Heimat nach Bayern abreiste, dort auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft festgenommen wurde und nach Konstanz verbracht wird. Bei dem Konkurs kommt eine große Anzahl Geschäftsleute um ihr Geld. Das Hotel führt im Auftrag der Konkursverwaltung der vorherige Besitzer Hage weiter.

In der Kaserne des Füsilierregiments Nr. 122 in Heilbronn haben sich in der Nacht zum Montag zwei Sergeanten der 10. Kompanie erschossen. Die Gründe für den Doppelselbstmord sind noch nicht aufgeklärt.

In Göppingen ereignete sich in der Maschinenfabrik Schuler ein schrecklicher Unglücksfall. Der 20-jährige, verheiratete Schlosser Heible stand auf einer Leiter und fiel unglücklicherweise auf einen längeren, spitzen Gegenstand, der ihm den Leib durchbohrte. Schon nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

In Mößlingen wurde der ledige Bauer Böhringer im Hausgang als Leiche gefunden. Er wohnte allein und scheint in der Dunkelheit die Treppe heruntergestürzt zu sein und das Genick gebrochen zu haben.

Gerichtssaal.

Ein dunkler Punkt.

Stuttgart, 13. Febr. Eine erhebliche Zahl von Kupferprozessen ist zur Zeit beim Amtsgericht Stuttgart Stadt anhängig. Fast täglich werden solche vor dem Schöffengericht verhandelt. Angeklagt sind in diesen Prozessen regelmäßig die Eigentümer von öffentlichen Häusern in

Der Klosterstraße, meistens gutsmittlere Personen (Privatier usw.) die sich auf diese Weise für eine gute Rente sorgen, eine Freude, die ihnen nun allerdings durch die Bestrafung und die empfindliche Geldstrafe vergällt wird. Die Bestrafungen dieser Hauseigentümer werden hier wohl deshalb aufrechterhalten, weil hier allgemein die Ansicht herrscht, der Betrieb dieser Bordelle sei in Stuttgart gesetzlich erlaubt, indes erst die Stuttgarter Polizei nach anderen Informationen in keinem Fall ausdrückliche Erlaubnis zum Bordellbetrieb, sondern duldet — eben wohl der Not gehorchend — die Prostitutionen dieser Gegend lediglich stillschweigend. Uebrigens wäre auch eine ausdrückliche Erlaubniserteilung nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichtes nicht geeignet, die Bestrafung wegen Kuppelei auszuschließen. Soviel man hört, wird in diesen Fällen nicht von Amteswegen eingeschritten (was angesichts der stillschweigenden Tuldur durch die Polizei ein Unfug wäre), sondern die Strafverfahren müssen lediglich auf Grund von Anzeigen eingeleitet und durchgeführt werden.

Stuttgart, 12. Febr. Vor dem Amtsgericht Cannstatt fand gestern Nachmittag die Verhandlung gegen den Schreinermeister Widmayer von Fellbach wegen fahrlässiger Körperverletzung statt. Der Lehrling Frech hatte sich bei der Bedienung der Kreissäge die rechte Hand derartig verletzt, daß drei Finger amputiert werden mußten. Da die gesetzlichen Vorschriften die Heranziehung von Lehrlingen zu Arbeiten an der Kreissäge verbieten, so sah die Anklagebehörde ein pfllichtwidriges Verschulden des Lehrherrn als gegeben an. Durch die Zeugenvernehmung wurde aber festgestellt, daß der Lehrling wiederholt vom Lehrherrn von der Kreissäge fortgewiesen worden ist, daß ihm die Bedienung der Kreissäge ausdrücklich untersagt worden war und daß Widmayer infolge seiner Arbeit an der Hobelmaschine die Tätigkeit des Lehrlings an der Kreissäge gänzlich beobachten konnte. Frech, der sich noch heute bei Widmayer in Stellung befindet, gab ferner an, daß er früher, den Angeklagten belastende Aussagen nur infolge Beeinflussung durch fremde Personen gemacht habe. Während die Meinungen der Sachverständigen auseinandergingen, nahm das Gericht an, daß Frech gegen das ausdrückliche Verbot seines Lehrmeisters die Kreissäge bedient habe und Widmayer diesen Vorgang nicht beobachten konnte. Widmayer wurde demgemäß freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Stuttgart, 11. Febr. (Schwurgericht.) Um von der Dr. Krankeklasse das Sterbegeld von 25 M zu bekommen, zeigte der hier wohnhafte, verheiratete Arbeiter Jvo de Santis auf dem Standesamt den Tod eines Kindes an. In Wirklichkeit war aber das Kind nicht gestorben. Durch die Anzeige bewirkte er einen unrichtigen Eintrag in das Sterberegister und auf Grund der vom Standesbeamten ausgestellten Sterbefallurkunde wurden ihm von der Krankenkasse 25 M ausbezahlt. Santis hatte sich nun wegen unethischer Urkundenfälschung und Betrugs vor dem Schwurgericht zu verantworten, der Angeklagte hat in einer Vorlage gehandelt. Die Geschworenen billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete hiernach auf 3 Wochen Gefängnis.

Rottweil, 11. Febr. (Strafkammer.) Der Bauer Konrad Weishaar, dessen zweite Ehefrau und der Bruder der letzteren, der Fabrikarbeiter Joseph Grimm von Weisheim mißhandelten den aus 1. Ehe des Weishaar stammenden 10jährigen Creszeng Weishaar, daß die Polizei einschreiten mußte. U. a. wurde das Kind lange Zeit hindurch mit einem Seil, mit Holzstäben, Besenstiel und Peitschenstock geschlagen, sodas bei seiner Untersuchung an seinem ganzen Leibe eine Menge Wunden, Schwellungen und Schwellungen gefunden wurden. Auch in den Keller gesperrt und mit Tuschlagen war das Kind bedroht worden. Grimm hatte es zweimal in ein Zimmer eingeschlossen und es veranlaßt, sich bis aufs Hemd auszuziehen. Dann band er ihm Hände und Füße zusammen, um, wie er sagt, ihm kein Glied abzuschlagen und schlug es mit Stöcken auf den entblößten Rücken und das Gesicht. Als Grund der Mißhandlung gaben die Angeklagten das Verschulden des Kindes, besonders an der Milch und dem Gang zum Stehen an, was dieses aber entschieden bestritt. Die Beweise, bei denen es in der Folge uniergebracht worden war, bestätigten auch daß es ihnen nie etwas weggenommen habe, obwohl es auf die Probe gestellt worden war. Der am wenigsten schwer belastete Vater wurde zu einem Monat, die Stiefmutter zu vier und ihr Bruder zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Mannheim, 11. Febr. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Reisenden Willi Bauer aus Nordhausen O. A. Brodenheim, ein Schützenjäger erster Sorte, wegen Sittlichkeitsverbrechens zu der geringen Gefängnisstrafe von 8 Monaten, trotzdem er schon wiederholt wegen dieses Delikts und zwar schwer vorbestraft ist. Zu seinen Gunsten sprach die teilweise schon recht weit vorgeschrittene „Kette“ der weiblichen Großstadtdiener. Der Angeklagte hatte sich in einem besseren Stadtviertel eine elegante Wohnung eingerichtet und lodte dorthin ganz junge kaum über 14 Jahre alte Mädchen, die er dann bewirtete und sich an ihnen verging. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man ein Notizbuch, in dem von nicht weniger als 87 jungen Mädchen die Adresse stand, mit denen er in Beziehungen stand.

Seibelsberg, 11. Febr. Der ehemalige Leiter der hiesigen Laubstummelanstalt, Soller, wurde heute mit 174 M. 1 des S. G. B. zu 9 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. 8 Monate kamen als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Abzug.

Luftschiffahrt

Cannstatt, 12. Febr. Gestern mittag zwischen 4 und 5 Uhr führte der österreichische Aviatiker Fiedler auf dem Wasen wieder wohlgeungene Flüge aus. Er umkreiste den Wasen dreimal in einer Höhe von 150 Metern. Der Abstieg erfolgte sehr glatt. Das zahlreich erschienene Publikum brachte Fiedler lebhaft Ovationen dar.

Berlin, 11. Febr. Der Vokalangeiger meldet: „Wie wir von uninteressierter Seite erfahren, ist der Antrag wegen Befreiung eines weiteren Zeppelinschiffs für die Militärverwaltung seitens des Kriegsministeriums und der Luftschiffbau-Gesellschaft unterzeichnet worden und somit perfekt. Wie das Vokalistische Bureau dazu erfährt, ist diese Nachricht richtig.“

Bermischtes.

Der Harem des Stationsvorstehers.

Eine recht merkwürdige und nicht uninteressante Tatsache beschäftigt alle Reisenden, die die Tüschentener Bahn benutzen. Es fiel nämlich allgemein auf, daß in einer verhältnismäßig kleinen Station zahlreiche bildschöne junge Mädchen dienstlich tätig waren, deren kokettes Wesen und deren auffallende Kleidung keineswegs mit ihrem Beruf in Einklang standen. Nicht selten kam es daher vor, daß Passagiere in dieser kleinen Station Halt machten, um sich mit diesen reizenden Telephonistinnen, Kassierinnen usw. zu unterhalten. Da die fremden Gäste oft recht freigebig waren, so war ein Seltzestage im Dienzimmer des Bahnhofsgebäudes keine Seltenheit. Eine von der Direktion veranlassete Revision, die mit einer eingehenden Untersuchung verbunden war, untersuchte die Ursachen dieses seltsamen Falles und machte dabei eine recht ungewöhnliche Entdeckung. Der Stationsvorsteher Jeschow hatte sich nämlich einen ganzen Harem junger Mädchen zugelegt. Dienstlich waren diese Mädchen als Telephonistinnen, Tagelöhnerinnen und Arbeiterinnen angeführt, so daß diese Damen noch eine staatliche Subvention bezogen. Auch an Verabungen der Eisenbahn hatte sich Jeschow mit Hilfe seiner Kollegen beteiligt. Bei der Teilung der Beute nahm er sich die Manufakturwaren, Wäscheartikel, Damenkleider usw., die er dann hakenweise an seine Freundinnen verschenkte. Die Untersuchung förderte weiter zutage, daß Jeschow oft „Soireen“ im Stationsgebäude veranstaltete, zu denen er auch Offiziere der umliegenden Garnison einlud. An diesen Abenden ging es mitunter sehr toll zu. Der Sekt floß in Strömen und die „Beamtinnen“ führten im paradiesischen Kostüm phantastische Tänze vor. Jeschow, der dieses Leben während mehrerer Jahre ungestört geführt hatte, wurde nunmehr verhaftet und vom Dienste suspendiert.

Morphiumeinspritzungen beim Jang wilder Tiere.

Das Einfangen wilder Tiere ist naturgemäß eine sehr aufregende und gefährliche Tätigkeit. Besonders gefährlich ist dabei stets die Herausnahme der wilden Tiere aus den Falken und aus den Striden und die Ueberführung in ein festes Gefängnis. So manches Mal hat dabei eine Bestie, wieder die Freiheit gewonnen, indem sie die Stride durchstieß und die Falken zerstörte. Um ein Einwirken zu verhindern und gleichzeitig, um für die beim Einfangen von wilden Tieren tätigen Menschen die Gefahr zu verringern, werden jetzt die in Striden und Falken gefangenen wilden Tiere durch Morphiumeinspritzungen betäubt. Ehe noch eine solche gefangene Bestie Gelegenheit hat, sich der Fesseln zu entledigen, kommen die im Hintergrunde lauenden Tierfänger herpor und betäuben das Tier durch eine Morphiumeinspritzung. So werden die Tiere mit Leichtigkeit gefangen, die Eingeborenen aber, die gewöhnlich bei solchen Tierjagden Hilfsdienste leisten, sehen mit Bewunderung, daß auch ein gewaltiges Tier schwach und kraftlos gemacht werden kann.

Jaja, die Zollbehörde . . . !

Von einem niedlichen Reiseerlebnis an der deutsch-argentinischen Grenze berichtet eine Pariser Wochenschrift. Vier Herren der Pariser Gesellschaft wollten eine Automobilfahrt Paris-Berlin unternehmen. Als sie nun in dem kleinen Grenzortte Wasserbillig ankamen, wurden sie von den Zollbeamten angehalten und befragt, ob sie gollpflichtige Waren bei sich führten. Die Herren verneinten dies. Der Beamte untersuchte nun den Wagen, ausschließlich der Maschine, und fand plötzlich in den beiden Taschen der Beifahrer zwei Reservekannen mit Benzin. Der Aufseher schmunzelte vor Vergnügen und forderte den vierfachen Zoll für das vorgefundene Benzin, da es nicht deklariert worden war. Die Reisenden wandten nun ein, daß es ja zollfrei geblieben wäre, wenn es sich in dem Benzinbehälter befunden hätte, und da der Beamte zustimmte, wollten sie eben das Reservebenzin in den Behälter schütten. Doch der Grenzwachter hielt sie davon zurück und bedeutete ihnen, daß dies jetzt zu spät sei und daß sie es vor der deutschen Grenze hätten tun müssen. Nun erbaten sich die Reisenden zurückzufahren und auf argentinischen Boden das Benzin in das Reservoir zu füllen. Doch der Zollbeamte wollte auch dies nicht zugeben, da die Automobilisten sich auf deutschen Gebiete befänden, müßten sie den Einfuhrzoll erlegen. Während über den langen Aufenthalt goll nun einer der Wageninsassen das Benzin aus einer der beanstandeten Reservekannen auf die hartgefrorene Straße. Ueber diese Verschwendung lächelte der Beamte und meinte, die Reisenden könnten mit ihren Sachen tun, was ihnen beliebt, doch seit sie das Benzin nach Deutschland hereingebracht hätten, müßten sie eben zahlen. Noch eine letzte Hofnung schien den Herren zu bleiben. Der eine von ihnen machte den Vorschlag, die übrig bleibende Kanne über die nahe Grenze nach Argentinien zu schleudern. Doch mußte er auch dieses Vorhaben aufgeben, als ihm bedeutet wurde, daß dann nicht nur die verlangte Summe zu bezahlen sei, sondern der Zoll für die — „Ausfuhr“ obendrein. Das war den Reisenden denn doch zu viel, und zähneknirschend entrichteten sie die auferlegte Strafe und trennten sich mit einem höhnischen: „Guten Tag, Herr Professor!“ von dem hartnäckigen Zollbeamten.

Der weibliche Kammerdiener.

Eine ergötzliche Geschichte schreibt man dem „Tagl. Post“. In unserm nächstem Maschinenzeitalter ist es immer zu begrüßen, wenn ab und zu der eber jener lebenswürdige Jüngling unter deutschen Volk daran erinnert, daß wir ja das Volk der Romantiker sind, und unsern fast erschöpften Sinn hierfür wieder erweckt. Stieg

da in einem der fashionabelsten Hotels der Reichshauptstadt der Direktor eines großen süddeutschen Bankes mit Gattin, Kammerdiener und Jose ab. Das Jöfchen, das auf der Reise ja häufiger als nötig war, mit dem Diener seines Herrn zusammenkam, versuchte es des öfteren, diesem Avance zu machen, — vergebens! Johann reagierte nicht und blieb streng solide, getreu dem Bunsche der Herrschaft, die es über bemerkt hätte, wenn zwischen den Bediensteten zarte Beziehungen entstanden wären. Selbst an dienstfreien Tagen und Abenden war Johann eifrig um die Person seines Herrn bemüht. Was Wunder, daß die Verschmähte nach Rache dürstete. Dieser Tage schien die Gelegenheit günstig dem stolzen Angebeteten einen Streich zu spielen; die Herrschaften waren ausgegangen, auch Johann schien nicht zu Hause zu sein. Sie ließ sich ein paar Tischstühle geben und schlich sich, da der Direktor mit seinem Diener auf einen andern Hofen zugehen, wie die Gnädige mit der Jose, vorsichtig über den Gang, um verstoßen die Tischstühle in Johanns Bett zu platzieren. Leise öffnete sie die Türe, um — sie im nächsten Augenblick mit einem Schreien aufschrei wieder zu zuwerfen. Da brümmte, das war ja — heiliger Gott! — Da stand ja Johann oder vielmehr — ein Weib!! Als die Gnädige zurückkehrte, wurde ihr natürlich unter Schluchzen von der furchtbaren Entdeckung berichtet und da „Johann“ inzwischen wohlweislich das weite gesucht hatte, ergoß sich in Gegenwart der lachenden Hotelbediensteten der Redestrom einer donnernden Philippika über das sündige Haupt des Ehemannes. Am selben Abend aber dampfte Direktor nebst Gattin und Jose — ohne Kammerdiener vom Anhalter Bahnhof ab.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Württemberg weiter ausgebrochen in Dornbach O. A. Tübingen und Balstetten O. A. Gmünd. Das Seuchengeld in letzterer Gemeinde stand schon bisher unter Sperr, weil in dasselbe auch Schweine aus dem Mannheimer Transport eingekracht worden waren, der seinerzeit das Schlachthaus in Gmünd verließ hat.

Frankenbach O. A. Heilbronn, 11. Febr. In dem Stalle des Gartenbauers Ludwig Hofmann ist an einem Pferde die Kopfräude festgestellt worden.

Schlachtviehmarkt Stuttgart.

11. Februar 1911.

Wohlvieh:	Rinder:	Schweine:
Jugeltiere 61	64	625
Erhöht auf 1/3 Mio Schlachtgewicht:		
Ochsen 1. Qual., von — bis —	Rüde 2. Qual., von — —	
2. Qual., „ „ „ „	3. Qual., „ „ „ „	
Stuten 1. Qual., „ 84 „ 84	Rüde 1. Qual., „ 104 „ 108	
2. Qual., „ 82 „ 84	2. Qual., „ 89 „ 102	
Stiere u. Jungr. 1. „ 73 „ 85	3. Qual., „ 80 „ 97	
2. Qual., „ 70 „ 82	Schweine 1. „ 65 „ 66	
3. Qual., „ 67 „ 89	2. Qual., „ 62 „ 63	
Rüde 1. Qual., „ — —	3. Qual., „ — —	

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Lehringen, 11. Febr. Wegen Kränklichkeiten des bisherigen Besitzers ist die „Kosapothek“ an Rudolf Braun, Sohn des verstorbenen Franz Braun, langjähriger Inhabers der Firma G. F. Braun am Markt käuflich übergegangen. Die Uebernahme erfolgte am 1. Mai.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten an den deutsch-französischen Krieg.

Montag den 13. Februar.

Dieppe. Heute rüdten hier 4000 Preußen ein. Dieppe ist das Hauptquartier der zweiten Division des 1. preussischen Armeekorps.

Bordeaux. Bei der heutigen Eröffnung der Nationalversammlung gab es stürmische Szenen. Garibaldi wurde ziemlich kühl empfangen, worauf dieser seine Demission anbot, die denn auch ohne Widerspruch der Versammlung genehmigt wurde. Als er aber nach Schluß der Sitzung das Wort sich erbat, und einige seiner Widersacher dagegen Einspruch erheben wollten, erhob sich ein sträckerischer Lärm, und als Garibaldi mit seinem einfachen grauen Mantel und Filzhut mit seinen zwei Adjutanten auf die Rednertribüne trat, rief fast alles: „Noch Garibaldi!“ Der Präsident ließ hierauf durch die Huissiers den Saal räumen. Vor dem Gebäude setzten sich die begeisterten Pariser für den „Chef der Freiwilligenkorps“ fort. Doch Garibaldi schrieb noch am selben Tage seine Demission an die Regierung, welche ihm mit ein paar verbindlichen Worten den Dank Frankreichs ansprach. Seine Proklamation an die „Braven der Vogesenarmee“ schloß mit den Worten: „Auf Wiedersehen unter besseren Verhältnissen!“

Dienstag den 14. Februar.

Belfort. General v. Treslow ließ heute den Kommandanten der Festung Densert unter Androhung einer künftigen Kanonade zur Uebergabe auffordern. Der Kommandant, der fast gleichzeitig von Paris, jedoch durch Vermittlung des deutschen Hauptquartiers, die Weisung zur Uebergabe erhielt, hat daraufhin um Waffenstillstand, bis ein von ihm nach Basel abgeandter Offizier direkte Befehle seiner Regierung überbringen werde.

Belfort. Die von Bismarck gegenzeichnete Depeche des Ministers Picard an den Kommandanten von Belfort hatte folgenden Wortlaut: „... Die französische Regierung in Paris sendet mir für den Kommandanten in Belfort folgendes Telegramm, welches ich Sie bitte, ihm durch einen Parlamentarier zukommen zu lassen: „Der Kommandant von Belfort ist vernünftig, angesichts der Umstände die Uebergabe des Places zuzugestehen. Die Garnison wird mit kriegerischen Ehren ausgeben und die Archive des Places mitnehmen. Sie wird sich mit dem nächsten französischen Posten vereinigen.“

Belfort. Die Freude der preussischen Soldaten, meist verheiratete Landwehrlente, über die Kapitulation ist groß. Seit 6 Monaten aus dem Familienleben herausgerissen, mühen sie an Kälte, Hunger und Durst, von einer Festung zur anderen geworfen, ungläubliches ertragen. Der Gesamtverlust der Deutschen vor Belfort vom 3. November bis heute beträgt 52 Offiziere und 1500 Mann, davon 12 Offiziere und 244 Mann.

Evgl. Kirchenchor.

Sonntag, den 19. Februar d. Js.,
abends 7 1/2 Uhr:

Familien-Abend

mit Gabenverlosung
im Hotel Palmengarten.

Hierzu sind die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen der aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.
Freiwillige Gaben zur Verlosung nehmen entgegen: Postmeister Herrmann, Schreibgeschäft Schmelzle und Kürschnermeister Rometsch.

Evangel. Arbeiter-Verein

:: Wildbad ::

Heute ist ein Waggon

Union-Briketts

eingetroffen und werden solche von mittags ab am Bahnhof abgegeben.

Der Vorstand

Reichhaltige Auswahl
aller Arten Stoffe

für die

Konfirmation und Kommunion
zu billigen Preisen.

Wildbad. **J. H. Bosch** Hauptstr.

Anmerk.: Anfang März treffen fertige

Knaben-Konfirmanden-Anzüge

in tadelloser Stoffen und Modarten,
von M. 15.— bis M. 25.— ein.

25 Frisch gewässerte
Stockfische

empfehlen

Hermann Kuhn.

Sonderangebot in nachstehenden Schuhwaren!

Ein Posten Schuhwaren, die in den Preisen bedeutend herabgesetzt sind, in guten und besten Qualitäten, weil unvollkommene Sortimente und Restbestände, bringe ich zu billigen Preisen zum Verkauf. Die betreffenden Waren sind mit der Bezeichnung „Sonder-Angebot“ in dem Schaufenster ausgestellt.

Einige Beispiele:

Schwarze
Chevreau-
Damen-
Anopf-Stiefel
Godegar-Welt
bisher 15 bis
18 M. jetzt **12 50**

Schwarze
Chevreau-
Herren-
Schnürstiefel
Godegar Welt
bisher 16 bis
18 M. jetzt **12 50**

Schwarze
Chevreau-
Herren-
Schnür-Stiefel
bisher 13 M. jetzt **9 50**

Damen-
Such-
Schnür-Stiefel
blau
bisher 9.50 M. jetzt **7 50**

Wilhelm Treibner, :: Wildbad.
— Spezial-Geschäft. —
Hinter Hotel Klumpp.



Sternwool-Sportkleidung aus Schneestern-Wolle.

Interessante Beschäftigung,
auch für Ungeübte!
Jedem Paket Schneesternwolle liegen 2 Strickanleitungen
nebst Zeichnungen gratis bei, um ganze Kostüme, Jackets,
Rock, Sweater, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern u. elegant!
Gesündeste Kleidung, im ganzen Jahre gleich praktisch
für Strasse und Sport.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und
Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkammerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Kinder-

Lebertran ::

aus der Drogerie
Hans Grundner
wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks gerne genommen.

Wildbad.
Für den Dienst in meiner Wirtschaft
suche ich ein

Mädchen,

das außer des Servierens auch sonst
noch häusliche Arbeiten übernimmt.
Eintritt kann sofort erfolgen.

Wilh. Großmann,
Hotel Post.

Prima Silber Sauerkraut

empfehlen **Chr. Vatt Ww.**

Jeden Tag
**Berliner
Pfannkuchen**

empfehlen **Th. Bechtle.**

20%

auf sämtliche

Winter-Mäntel

mit Ausschluß der Plüsch- und
Sammt-Paletots.

Gustav Kienzle,
Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Strasse 187.

2 Wohnungen

von je 2 Zimmern, Küche und Zu-
behör hat sofort oder bis 1. April
zu vermieten.

Wer, sagt die Exped. 24

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und
Verschleimung, Krampf-
u. Keuchhusten als die
feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“

5900 not. begl. Zengn.

v. Keryt. u. Priv.

verbürgen den sicheren Erf.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben bei:

Dr. C. Metzger, Rgl. Hof-
Apothek. — Hans Grund-
ner, vormals Ant. Heinen
in Wildbad.

Scotts Emulsion

empfehlen

Drogerie und Sanitätsbazar

Hans Grundner.

Fräulein

(Waise),

34 Jahre alt, aus guter Familie,
sucht Stelle als Stütze in gutem
Haus. Dieselbe ist tüchtig in Küche
und Haushalt und hat schon mehrere
Jahre einem Haushalt selbst-
ständig vorgestanden.

Angebote unter „A. F. 25“ an
die Exp. d. Bl.

Trotz des großen Aufschlages in alten

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler

Weinhandlung.

Alkoholfreie Weine.

Columbus-

Eier-Nudeln

(für Suppen und Gemüse)

per 1/2 Pfd.-Paket 25 Pfg., sowie

Anorr's

Hahn-Maccaroni

in 1/2 Pfund und 1 Pfund-Paketen

a 25 Pfg. bezw. 50 Pfg.

empfehlen

Robert Treiber.

Nehmen Sie nicht das Billigste,
sondern das Preiswürdigste!

Eine schlechte Ware ist um jeden
Preis zu teuer bezahlt, während
ein guter Malzkaffee sein Geld
immer wert ist, weil er sich

durch seinen Wohlgeschmack,
durch seine Ausgiebigkeit,
durch seine Bekömmlichkeit

bezahlt macht. Es liegt deshalb in
Ihrem Interesse, wenn Sie immer
Kathrein's Malzkaffee verlan-
gen. Kathrein's Malzkaffee hat
sich seit über 20 Jahren bewährt.

„Der Gehalt macht's!“

Der Unterzeichnete empfiehlt sich in

Instandsetzen und Aufpolieren

von Möbeln aller Art, in und außer dem Hause.

Billigste Berechnung. — schnelle Bedienung.

Chr. Weimert, Schreinermeister.

Sehr billig zu verkaufen:

Einige Hundert gebrauchte Saalstühle und Tische,
einige Saalspiegel und Gaslüfter, 1 K. Herd mit
Reichwasser-Anlage, Wirtschaftstheke und Regale,
Gläser- und Wäschechränke, Bestecke, sowie

2 kompl. Schlafzimmereinrichtungen
(massiv Kirschbaum)

ferner 1 Wärmeschrank, Eischrant, Kupfer, Büchse,
Podium (groß und klein), elektrische Bogenlampen.

Näheres bei

Frau Welker Ww., Pforzheim,
Kronprinzenstraße 2, III. Stock.

Verlangen Sie

unsere prachtvoll und mit
dem Neuesten ausgestattete

Akleiderstoff-Kollektion
für Frühjahr und Sommer 1911

Auch empfehlen wir unser reichhaltig sortiertes Lager in

weißen und farbigen Flanell, Baumwoll-Flanell,
Cöper-Croisec, Leinen, Halbleinen, Madapolam

— einfach und doppelt breit, —
Damasse, Satin.

Gardinen, Tisch- u. Kommode-Decken,

Milieux, Läufer usw. Billige Preise.

Gute Qualitäten. **Geschwister Horkheimer.**

— Feinste —
Californische Aprikosen und

Sultana-Pflaumen (ohne Steine)

empfehlen
J. Honold, Kal. Hoflieferant.

Trotz des großen Aufschlages in alten

Weinen

und der enorm hohen Preise der diesjährigen, bin ich durch
frühzeitige Dedung meines Lagers in Stand gesetzt, meine bekannten
guten Qualität. verschied. Jahrgänge

in rot und weiß, noch äußerst billig zu offerieren. — Wirte
mache ich auf ein sehr großes Quantum

1909er Rotwein

aufmerksam und stehen Muster und Preise
gerne zu Diensten.

Emil Meisel, Neuenbürg.

moderne Ausführung, liefert rasch und
billig die Buchdruckerei G. Hofmann.

Visitenkarten

